

Das mumok-Jahresprogramm 2026: Aufmerksamkeit als Haltung

Mit seinem Jahresprogramm 2026 rückt das mumok – Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien unter der Leitung von Generaldirektorin Fatima Hellberg die Beziehung zwischen Kunstwerk und Betrachter*in in den Mittelpunkt. Im Zentrum steht die Museumserfahrung: Von den geplanten Ausstellungen über architektonische Veränderungen bis hin zum Veranstaltungsprogramm soll der Besuch ein Prozess sein, der Wahrnehmung verändert, Aufmerksamkeit fordert und Komplexität zulässt. Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, künstlerische Prozesse ins Museum zu bringen.

„Ich sehe das Museum als Ort, an dem sich eine Beziehung zwischen Werk und Publikum entfaltet“, sagt Fatima Hellberg. „Diese Beziehung ist nicht statisch. Sie ist situativ, politisch und körperlich. Vor allem aber macht sie deutlich, dass Sehen keine neutrale Handlung ist, sondern eine Form der Beteiligung.“

Aus dieser klaren kuratorischen Haltung entwickelt sich das Programm 2026. Ausstellungen, räumliche Interventionen und das Veranstaltungsprogramm greifen ineinander und sind nicht als voneinander getrennte Formate gedacht. Die Sammlung bildet dabei den Ausgangspunkt und den Resonanzraum des Programms. *„Sie zeigt, wie Kunst mit ihrer Zeit verbunden ist und wie sich diese Verbindung immer wieder neu lesen lässt“,* so Fatima Hellberg. *„Viele Arbeiten im mumok sind performativ angelegt und entfalten sich erst im Gegenüber. Ich verstehe das Ausstellungsmachen auch als eine eigene künstlerische Praxis und als Handwerk, das Ausstellungs-dramaturgie, Inszenierung und Perspektivwechsel bewusst zusammendenkt.“*

Auftakt im Juni: *Terminal Piece* (20. Juni 2026 – 7. Februar 2027)

Den programmatischen Auftakt macht am 20. Juni 2026 die Eröffnung von *Terminal Piece*. Die Gruppenausstellung erstreckt sich über fünf Ebenen des Hauses und ist als Abfolge von Akten konzipiert. Jedes Stockwerk bildet eine eigene Szene und untersucht unterschiedliche Aspekte der Beziehung zwischen Kunstwerk und Betrachtenden: von Verstrickung und Komplizenschaft über Präsenz und Teilhabe bis hin zu Perspektivverschiebungen, die erst durch die Begegnung selbst entstehen.

Ausgangspunkt ist die gleichnamige Installation von Kate Millett aus dem Jahr 1972. Das Werk ist zugleich der erste Ankauf unter der Leitung von Fatima Hellberg. Milletts *Terminal Piece* ist Bühne und Käfig zugleich: eine Arbeit, die betreten werden muss und sich nicht aus sicherer Distanz erschließt. Sie konfrontiert das Publikum mit Fragen von Macht, Sichtbarkeit und Verantwortung. Die Installation thematisiert das Beobachten selbst als Handlung und macht Strukturen sichtbar, die durch Gewohnheit unsichtbar geworden sind.

Die Ausstellung verbindet Werke aus der Sammlung mit neuen Arbeiten und externen Leihgaben. Gezeigt werden zentrale Werke aus der mumok Sammlung unter anderem von Lutz Bacher, Jean Fautrier, Francis Picabia, Cora Pongracz, Rudolf Schwarzkogler und Cy Twombly sowie selten präsentierte Arbeiten von Magdalena Abakanowicz, Stefan Bertalan und Emmanuel Sougez.

Ein zentraler Bestandteil ist die umfassende Rauminstallation der Bühnenbildnerin Anna Viebrock im Erdgeschoss. Sie verschränkt öffentliche Zonen mit sonst verborgenen Bereichen des Museums. Depot, Infrastruktur und Ausstellungsraum treten in ein produktives Spannungsverhältnis. Die Sammlung erscheint als lebendiges Ensemble und Gefüge, das sich durch die Anwesenheit der Besucher*innen immer wieder neu formiert.

Lebendiger Raum als Prozess: Tolia Astakhishvili (20. Juni – 1. November 2026)

Parallel zu *Terminal Piece* eröffnet die erste museale Einzelausstellung der georgischen Künstlerin Tolia Astakhishvili. Ihre Präsentation erstreckt sich über zwei Ebenen: Eine davon fungiert während der gesamten Laufzeit als offenes Atelier und Veranstaltungsraum. Bereits ab Mai 2026 ist das Publikum eingeladen, den Entstehungsprozess der Ausstellung mitzuerleben und zu einer kollektiven Arbeit beizutragen.

Astakhishvilis Praxis ist geprägt von einem feinen Gespür für Raum als etwas, das von früheren Nutzungen, Geschichten und Biografien durchzogen ist. Für ihre Ausstellung im mumok setzt sie sich intensiv mit der Sammlung auseinander und integriert ausgewählte Werke in ihre raumgreifenden Installationen. Ein zentrales Motiv ist die „Figur des Kindes“. Sie steht für einen Zustand gleichzeitiger Autonomie und Abhängigkeit, die über Bewegung, Berührung und erste Begegnungen wahrnehmbar wird und dabei bestehende räumliche und soziale Strukturen sichtbar macht. Das Museum wird dabei nicht nur Ausstellungsort, sondern Material. Es wird bewohnt, durchquert und genutzt, dabei bleibt die Grenze zwischen Produktion und Präsentation bewusst offen.

Erfahrungsraum mumok: Neuer Bereich und neues Leitsystem

Diese Haltung setzt sich über die Ausstellungen hinaus fort: 2026 werden mehrere räumliche und strukturelle Weiterentwicklungen im mumok umgesetzt. Ein neu gestaltetes Stockwerk entsteht als offener Bereich für Kreativität, Austausch und Aufenthalt für Kinder und Erwachsene, entworfen vom Architekten Andrea Faraguna. Dieser wird die charakteristischen Elemente der Architektur von Ortner & Ortner mit seiner eigenen gestalterischen Handschrift verbinden. Faraguna wurde zuletzt mit dem Goldenen Löwen der Architekturbiennale 2025 ausgezeichnet. Ein neues Leitsystem wird zudem neue Formen der Orientierung schaffen. Auch bisher verdeckte architektonische Elemente wie Fenster werden wieder sichtbar gemacht. Diese Eingriffe zielen auf eine veränderte Besuchserfahrung vom Ankommen bis zum Verlassen des Hauses.

Herbst 2026: Cameron Rowland und Verena Paravel

Im Herbst 2026 setzt das mumok sein Programm mit zwei markanten Positionen fort. Eine Ausstellung des US-amerikanischen Künstlers **Cameron Rowland** zeigt ab 14. November neue Arbeiten. Rowlands Werk setzt sich mit der Persistenz kolonialer Vorteile und rassistischer Strukturen auseinander, untersucht institutionelle und materielle Bedingungen und stellt die Frage, wie Kunst in diese Verhältnisse eingebunden ist. Sichtbares, Politisches und Ökonomisches lassen sich dabei nicht voneinander trennen.

Ab 5. Dezember ist mit **Cosmofonia** die erste museale Einzelausstellung der französischen Anthropologin und Künstlerin **Verena Paravel** zu sehen. Das immersive Filmprojekt widmet sich Klängen und Kommunikationsformen jenseits menschlicher

Wahrnehmung. In mehreren Kapiteln eröffnet Paravel Zugänge zu ökologischen Systemen, die im musealen Kontext meist unsichtbar bleiben. Ihre Arbeit macht zugleich deutlich, dass jede Form von Beobachtung vermittelt ist und dass Wahrnehmung immer begrenzt bleibt.

Präzise Aufmerksamkeit statt schneller Eindeutigkeit

Mit dem Jahresprogramm 2026 entwickelt das mumok seine Geschichte aus sich selbst heraus weiter: Als öffentliches Haus, das Sammlung, Ausstellung und Erfahrung enger miteinander verknüpft. Dabei setzt Generaldirektorin Hellberg auf Aufmerksamkeit statt Effekte und versteht die Begegnung mit Kunst als etwas, das Zeit braucht und Wirkung entfaltet. *„Ein Museum muss kein Ort schneller Antworten sein“,* sagt Fatima Hellberg. *„Es kann ein Raum sein, in dem man Komplexität erlebt und aushält. Und in dem etwas bleibt, wenn man ihn verlässt.“*

Überblick Jahresprogramm 2026:

Terminal Piece 20. Juni 2026 – 7. Februar 2027

Tolia Astakhishvili 20. Juni – 1. November 2026

Cameron Rowland 14. November 2026 – 4. April 2027

Verena Paravel: Cosmofonia 5. Dezember 2026 – 30. Mai 2027

Terminal Piece

20. Juni 2026 bis 7. Februar 2027

Pressekonferenz

Freitag, 19. Juni 2026, 10 Uhr

Eröffnungstag

Samstag, 20. Juni 2026

Terminal Piece ist eine Eröffnungsausstellung, die eine Vision für die Zukunft entwirft und ein neues Kapitel für das mumok aufschlägt. Sie lädt zu neuen Formen der Auseinandersetzung mit dem Museum und seiner Sammlung ein und richtet den Blick auf die Gesamterfahrung in all ihrer Komplexität. Als Ausstellung in mehreren Akten konzipiert, folgt *Terminal Piece* einem klaren kuratorischen Ansatz, indem sie Arbeiten aus der Sammlung mit neuen Werken und externen Leihgaben verbindet. Ein spezifisches Werk bildet dabei den Ausgangspunkt, von dem aus das Museum als Ganzes neu gedacht wird. Zugleich handelt es sich um den ersten Ankauf unter der Leitung von Fatima Hellberg. Die Wahl dieses Werks setzt sich mit Fragen der Betrachter*innenschaft auseinander und fordert dazu auf, die eigene Position im Verhältnis zum Kunstwerk zu reflektieren und aktiv einzunehmen.

Der Titel der Arbeit ist *Terminal Piece* (und somit auch namensgebend für die Ausstellung selbst). Das Werk wurde 1972 von der US-amerikanischen Künstlerin, Aktivistin und Autorin Kate Millett geschaffen. Die Installation lässt sich als Bühne oder als Käfig beschreiben: Auf einem der zweireihig hinter einer Anordnung von Holzbalken aufgestellten Klappstühle sitzt ein einzelnes weibliches Mannequin und blickt den Betrachter*innen entgegen. Diese Konstellation hinterfragt herkömmliche Betrachtungsweisen, denn das Publikum nimmt zugleich die Rolle der Zuschauenden und der Betrachteten ein. Millett musste dieses Werk machen, weil es, wie sie selbst formulierte, „nicht geschrieben werden kann“. Auch der Begriff „Terminal“ entfaltet eine Spannung: Er verweist auf einen Endpunkt, oder eine Grenze, kann jedoch ebenso, wie die sitzende weibliche Figur andeutet, als Aufbruchsort oder Ausgangspunkt verstanden werden. In der Eröffnungsausstellung des neuen Programms unter der Leitung von Fatima Hellberg fungiert Milletts *Terminal Piece* so als Methode und Perspektive, um sich der Komplexität und Heterogenität der Bestände des mumok von innen heraus zu nähern.



Kate Millett

Terminal Piece, 1972

mumok – Museum moderner Kunst

Stiftung Ludwig Wien

Foto: Chie Nishio / The Kate Millett Trust

Die Auseinandersetzung mit Ausstellungsgestaltung und Betrachtungsweisen zieht sich durch das gesamte Museum, wobei jede Etage als eigener Akt konzipiert ist – der erste ist Kate Milletts *Terminal Piece*. Im zweiten Akt setzt sich Milletts Erkundungsreise durch Systeme und Ebenen der Komplizenschaft fort, die Unterdrückung und gewaltsame Machtstrukturen begünstigen. Sämtliche Arbeiten folgen einer persönlich-realistischen Herangehensweise und entwickeln radikale Lesarten des Dokumentarischen. Das erste Werk, dem das Publikum begegnet, ist der immersive Experimentalfilm *Leviathan* (2012) von Lucien Castaing-Taylor und Verena Paravel. Aufbauend auf den in Milletts Werk verhandelten Fragen von Perspektive und struktureller Gewalt nutzt *Leviathan* Handkameras, um den Mikrokosmos – und beizeiten auch das Monströse – eines industriellen Fischereischiffs im Nordatlantik sowohl über als auch unter Wasser einzufangen.

Der dritte Akt, konzipiert von der deutschen Bühnen- und Kostümbildnerin Anna Viebrock, nimmt im Erdgeschoss die Form eines umfassenden Environments an. Viebrock gestaltet den Raum radikal neu, indem sie den Ausstellungsraum und den Backstagebereich miteinander verschränkt und verborgene Prozesse des Museums mit dessen öffentlichen Zonen in Beziehung setzt. In diesem Spiel mit Wahrnehmung und der Rolle der Betrachtenden, dem Sichtbaren wie dem Unsichtbaren, werden in Viebrocks Installation sowohl bekannte Werke aus der Sammlung als auch selten

Pressekontakt

Katharina Murschetz

T +43 1 52500-1400

katharina.murschetz@mumok.at

Katharina Kober

T +43 1 52500-1309

katharina.kober@mumok.at

Fax +43 1 52500-1300

presse@mumok.at

www.mumok.at

gesehene, lange nicht präsentierte Arbeiten versammelt. Der vierte Akt, gestaltet von der britischen Künstlerin Nina Porter, bildet zugleich einen Schlusspunkt und einen Rückbezug zum Anfang der Ausstellung – und eröffnet eine Perspektive für die Zukunft in Form einer neuen Werkserie. Mehrere ihrer Arbeiten beziehen sich dabei auf die mumok Sammlung und reagieren auf Archivmaterial zu Kate Millets *Terminal Piece*.

Die Ausstellung *Terminal Piece* wird von einem umfangreichen Programm sowie einer Publikation begleitet, die von Camilla Wills von Divided Publishing mitherausgegeben wird. Sie versammelt einen existierenden Text von Kate Millett sowie neue Texte von Ariana Reines und weiteren Autor*innen.

Künstler*innen (Auswahl): Magdalena Abakanowicz, Lutz Bacher, Stefan Bertalan, Bruce Conner, Sara Deraedt, Jean Fautrier, Christine Gironcoli, Louis Goodman, Raymond Haines, Ull Hohn, Marc Kokopeli, Kurt Kren, Zoe Leonard, Kate Millett, Yukio Nakagawa, Bruce Nauman, Lucien Castaing-Taylor und Verena Paravel, Francis Picabia, Megan Plunkett, Cora Pongracz, Nina Porter, Robert Rauschenberg, Dieter Roth, Rudolf Schwarzkogler, George Segal, Emmanuel Sougez, Elisabeth Subrin, Paul Thek, Octavian Trauttmansdorff, Cy Twombly, Anna Viebrock, Wolf Vostell.

Kuratiert von Fatima Hellberg und Lukas Flygare

Tolia Astakhishvili

20. Juni bis 1. November 2026

Pressekonferenz

Freitag, 19. Juni 2026, 10 Uhr

Eröffnungstag

Samstag, 20. Juni 2026



Tolia Astakhishvili
to love and devour, 2025
 Kunststoff, Permanentmarker,
 Kunststoffrohr, Spülbecken
 375 x 367 cm
 Courtesy the artist, Nicoletta Fiorucci
 Foundation and LC Queisser, Tbilisi, Köln
 Foto: Tolia Astakhishvili Studio

Einem wiederkehrenden Motiv in Tolia Astakhishvilis Werk folgend, nimmt die erste museale Einzelausstellung der georgischen Künstlerin die „Figur des Kindes“ als Ausgangspunkt. In diesem Kontext steht das Kind für ein Wesen von großer geistiger und gestalterischer Autonomie, das zugleich stark auf andere Menschen angewiesen ist. Dieses Konzept fungiert als Übung in Vorstellungskraft, die das Potenzial und die Grenzen von Empathie auslotet – ausgehend von der gemeinsamen Erfahrung, dass wir alle einst selbst Kinder waren. In Bezug auf räumliche Umgebung, Maßstab und Prekarität verkörpert die Figur des Kindes einen Seinszustand, in dem Unsichtbarkeit oft mit voller Härte erfahren wird. Entsprechend richtet Astakhishvili in der Ausstellung ihr Augenmerk auf das Erlebnis von Kunst selbst, das sich über Bewegung und Berührung entfaltet und sich bewusst von den Konventionen musealer Präsentation löst. Der Gedanke der „ersten Begegnung“, wie Kinder ihn in der erstmaligen Erfahrung eines Phänomens erleben, bildet dabei den Schlüssel zu einer neuen Art des Erlebens.

In ihrer Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ebenen des Eingebettetseins begreift Tolia Astakhishvili das mumok als einen markanten Ort und bezieht Werke aus der Sammlung in ihre eigenen Installationen ein. Darüber hinaus haben Besucher*innen ab Mai 2026 die Möglichkeit, der Entstehung der Ausstellung in einem „Open Studio“ beizuwohnen; die Ausstellung selbst eröffnet am 20. Juni 2026. Dieses prozessbasierte Moment der Teilnahme aktiviert das Museum als Ort der Kunstproduktion und ermöglicht einen aktiven Dialog zwischen Besucher*innen und Künstler*innen. Das mumok wird so zugleich Atelier, Ausstellungsort und Bühne für Performances, Veranstaltungen und weitere Aktivitäten.

Tolia Astakhishvilis vielschichtiges Werk zeichnet sich durch ein feines Gespür für Raum als komplexe Einheit aus, die von allen geprägt wird, die ihn erfahren. Die Künstlerin arbeitet mit Skulptur, Klang, Video, architektonischen Elementen, Malerei und Zeichnung und verbindet diese Medien zu raumgreifenden Installationen. Ihr Zugang zum Thema Raum ist zum Teil von ihrer Biografie und ihren Kriegs- und Vertreibungserfahrungen beeinflusst und mit einem ausgeprägten Bewusstsein für die Vergänglichkeit wie auch das Fortbestehen früherer Funktionen, Nutzungen und Formen aufgeladen. Ihre Installationen verwandeln das Museum von einem statischen Behälter in einen lebendigen Raum, der bewohnt, durchquert und erlebt wird.

Pressekontakt

Katharina Murschetz
 T +43 1 52500-1400
 katharina.murschetz@mumok.at

Katharina Kober
 T +43 1 52500-1309
 katharina.kober@mumok.at

Fax +43 1 52500-1300
 presse@mumok.at
www.mumok.at

Begleitend zur Ausstellung arbeitet Tolia Astakhishvili gemeinsam mit dem Designstudio Syndicat an der Gestaltung eines Künstlerinnenbuchs, das sich umfassend mit ihrer Praxis beschäftigt.

Tolia Astakhishvili (* 1974, Tiflis, Georgien) lebt und arbeitet in Berlin und Tiflis. Zu ihren jüngsten Einzelausstellungen zählen *to love and devour* in der Nicoletta Fiorucci Foundation Venedig (2025), *between father and mother* im SculptureCenter, New York (2024), *The First Finger (chapter II)* im Haus am Waldsee, Berlin (2023) sowie *The First Finger* im Bonner Kunstverein, Bonn (2023). Ihre Arbeiten waren in zahlreichen Gruppenausstellungen zu sehen, zuletzt im MoMA PS1, New York (2025), in der Fondation Pernod Ricard, Paris (2025) und im Museo de Arte Contemporáneo de Roma, Rom (2024).

Astakhishvilis Ausstellung führt auch den vertrauten Dialog mit der mumok-Sammlung weiter, indem sie Arbeiten von Dieter Roth, Pablo Picasso, Louise Lawler, Hanne Darboven, James Ensor, Günter Brus und anderen in ein behutsam entwickeltes räumliches Gefüge aus Installation, Skulptur, Zeichnung und Malerei einbindet.

Kuratiert von Fatima Hellberg und Manuela Ammer

Cameron Rowland

14. November 2026 bis 4. April 2027

Pressekonferenz

Freitag, 13. November 2026, 10 Uhr

Eröffnung

Freitag, 13. November 2026, 19 Uhr

Im Herbst 2026 präsentiert das mumok eine Ausstellung neuer Arbeiten von Cameron Rowland.

Rowlands Einzelausstellungen waren unter anderem in der Dia Art Foundation, Beacon, New York, im Museum MMK für Moderne Kunst, Frankfurt, im Institute of Contemporary Arts, London, im Museum of Contemporary Art, Los Angeles, in der Galerie Buchholz, Köln, im Établissement d'en face, Brüssel, im Artists Space, New York, sowie in der Maxwell Graham Gallery, New York, zu sehen. Darüber hinaus waren Rowlands Arbeiten in zahlreichen Gruppenausstellungen vertreten, darunter in der National Gallery of Art, Washington, D.C., im Carnegie Museum of Art, Pittsburgh, im Museum Ludwig, Köln, im Astrup Fearnley Museet, Oslo, in der Wiener Secession, im Kunstmuseum Basel, bei der 33^a Bienal de São Paulo, im Whitney Museum of American Art, New York, sowie im Museum of Modern Art, New York. 2019 wurde Rowland mit einem MacArthur Fellowship ausgezeichnet.

Kuratiert von Matthias Michalka

Pressekontakt

Katharina Murschetz
T +43 1 52500-1400
katharina.murschetz@mumok.at

Katharina Kober
T +43 1 52500-1309
katharina.kober@mumok.at

Fax +43 1 52500-1300
presse@mumok.at
www.mumok.at

Verena Paravel: *Cosmofonia*

5. Dezember 2026 bis 30. Mai 2027

Pressekonferenz

Freitag, 4. Dezember 2026, 10 Uhr

Eröffnung

Freitag, 4. Dezember 2026, 19 Uhr



Verena Paravel
Cosmofonia, 2025-2026
Film still
Courtesy the artist

Cosmofonia ist ein immersives, alle Sinne ansprechendes Filmprojekt der französischen Anthropologin, Filmemacherin und Künstlerin Verena Paravel. Mit diesem Projekt entwickelt Paravel ein neues Dokumentarfilmgenre, das Tiere und Pflanzen aus ihrer eigenen Perspektive oder jener ihrer unmittelbaren Umgebung zeigt. *Cosmofonia* widmet sich den unhörbaren Klängen und Stimmen des Planeten – darunter Infraschallschwingungen, seismische Töne, Kommunikationscodes zwischen verschiedenen Spezies sowie akustische Spuren von ökologischem Kollaps und Überleben. Die meisten Besucher*innen hören diese Klänge hier zum ersten Mal: Es handelt sich um Geräusche, die kaum verbreitet oder allgemein bekannt sind, nicht einmal innerhalb wissenschaftlicher Diskurse. Ermöglicht durch hochentwickelte audiovisuelle Technologie und geleitet vom Interesse der Künstlerin am „Sehen mit den Ohren“, eröffnen Paravels Untersuchungen ein neues Bewusstsein und eine veränderte Wahrnehmung der uns umgebenden Natur. In Übereinstimmung mit ihrem charakteristischen filmischen Ansatz sind natürliche Umgebungen oder Ökosysteme dabei niemals von ihren Beobachter*innen getrennt – unabhängig davon, ob es sich um Wissenschaftler*innen oder Filmemacher*innen handelt. Ebenso ist die technische Ausrüstung zur Aufzeichnung der Kommunikation von Ameisen und anderen Lebewesen untrennbar mit dem beinahe erhabenen Erlebnis verbunden, diese Klänge wahrzunehmen.

Alle Arten kommunizieren, orientieren sich und sichern ihr Überleben über akustische Signale. Vom Menschen verursachte Geräusche stören diese essenziellen Austauschprozesse, während die Zerstörung von Lebensräumen ehemals lebendige Klanglandschaften zum Verstummen bringt. Die Bedingungen des Anthropozäns werden in Paravels Arbeit auch dadurch reflektiert, dass sie auf der Sichtbarmachung der Vermittlung selbst beharrt – vom Moment der Beobachtung oder Dokumentation bis hin zur Erfahrung von *Cosmofonia* im Museum. Dieses Setting unterstreicht sowohl die klinische Kontrolle als auch die Existenz von Arten und natürlichen Lebensformen, die unhörbar, unsichtbar und den menschlichen Besucher*innen weitgehend unbekannt sind.

Cosmofonia wird im mumok erstmals in seiner Gesamtheit präsentiert und stellt Verena Paravels erste museale Einzelausstellung dar. Die Präsentation umfasst mehrere, mit Unterstützung des Museums produzierte Kapitel, die außergewöhnliche Schauplätze und Ökosysteme erkunden. Das erste Kapitel feierte 2025 beim Okayama Art Summit Premiere. Es entstand in Japan und nutzt fortschrittliche wissenschaftliche Video- und Audiotheologie, um die Klänge und Bewegungen von Insekten, Bauchfüßlern, Pflanzen und weiteren Lebensformen einzufangen. Paravels Bildsprache wechselt dabei kontinuierlich zwischen den Perspektiven der verschiedenen Spezies und jener ihrer Beobachter*innen. Das zweite Kapitel spielt in der südfranzösischen Camargue und widmet sich den dortigen Feuchtgebieten sowie einer von Waldbränden geprägten Landschaft. Gemeinsam ausgestellt eröffnen die beiden Kapitel von *Cosmofonia* einen Zugang zu Wahrnehmungen, die gewöhnlich verborgen bleiben, und erinnern zugleich an die Grenzen menschlicher Wahrnehmungsfähigkeit im Erfassen der Realitäten unserer Umwelt.

Verena Paravel (* 1971 in Neuchâtel, Schweiz) lebt und arbeitet in Paris. Die ehemalige Gastprofessorin an der Harvard University ist Mitglied des Sensory Ethnography Lab (SEL). Gemeinsam mit dem Anthropologen und Leiter des SEL,

Pressekontakt

Katharina Murschetz
T +43 1 52500-1400
katharina.murschetz@mumok.at

Katharina Kober
T +43 1 52500-1309
katharina.kober@mumok.at

Lucien Castaing-Taylor, realisiert sie wegweisende Filme wie *Leviathan* (2012), *somniloquies* (2017), *Caniba* (2017) und *De Humani Corporis Fabrica* (2022). Ihre Arbeiten wurden im Rahmen der Whitney Biennial im Whitney Museum of American Art, New York (2014), bei *Greater New York*, MoMA PS1, New York (2016), der documenta 14 in Kassel und Athen (2017) sowie bei *Breathing Matter(s)*, silent green, Berlin (2025) präsentiert.

Kuratiert von Fatima Hellberg, Lukas Flygare und Naoko Kaltschmidt